

Predigt über Eph 2, 17-22 am 9. Juni 2024 (2. Sonntag nach Trinitatis) in Seltmans

Vielen Menschen ist heute die Bibel ein zutiefst fremdes und ein völlig unbekanntes Buch. Die Erwähnung der Bibel löst oft nur noch ein Lachen aus. Die Zeiten, wo man die Bibel kannte, die Zeiten von einer mehr oder weniger selbstverständlichen Kirchenmitgliedschaft, die Zeiten, in denen sich viele Menschen im Gottesdienst wohl und zuhause fühlen, die sind, wie es scheint, bei uns erstmal vorbei. Und damit auch die Zeiten der Werte, die damit verbunden sind.

Und das merkt man.

Nehmen wir zum Beispiel den Epheserbrief im Neuen Testament. Der Epheserbrief erzählt von Versöhnung und von Gemeinschaft. Da heißt es: **Christus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren.**

Das Evangelium des Friedens zwischen Menschen, die vorher nichts miteinander zu tun hatten. Damals in Ephesus waren das die Juden und die sogenannten Heiden. Im Hören auf Christus trafen die sich. Im Hören auf das Evangelium entsteht ein neuer Mensch, wie es einmal ebenfalls im Epheserbrief heißt.

Ein neuer Mensch! Es ist offensichtlich, dass damit gar nicht in erster Linie der einzelne, individuelle Mensch gemeint ist, sondern unser gemeinsames Menschsein, wie wir das gestalten und leben. Eine neue Art, Mensch zu sein.

Und wie schaut die aus? Vom Menschsein, das durch das Evangelium neu geschaffen wird, heißt es hier: Die alten Zäune zwischen den Menschen werden abgebrochen. Damals war das das jüdische Ritualgesetz, das alle Nichtjuden ausgeschlossen hatte von der Gemeinschaft mit Gott.

Der Epheserbrief feiert diesen Vorgang. Er wendet sich an die, "die fern waren", also an die bisher Ausgeschlossenen, er redet sie an und jubelt mit ihnen: So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen!

Wie fremd klingt dieser Jubel heute in unseren Ohren! In unserer Zeit eigentlich völlig unverständlich! Denn unsere Zeit geht in eine völlig andere Richtung! Heute werden keine alten Zäune abgebrochen zwischen den Menschen, sondern es werden neue Zäune errichtet, ja man rühmt sich dieser Zäune, verspricht sie im Wahlkampf und wird dafür gewählt. Denken Sie an den Vorgänger des jetzigen amerikanischen Präsidenten, der aufgrund seines Versprechens, eine Mauer zu Mexiko zu errichten, gewählt worden ist. Ins Amt gebracht hatten ihn unter anderem die Stimmen der amerikanischen evangelikalischen Christen, die ihn mit großer Mehrheit gewählt hatten.

Also: Heute werden Mauern *gebaut*, heute wird gesäubert und getrennt.

Leben und leben lassen? Das war vielleicht mal. Heute geht der Trend dahin, den andern nicht leben zu lassen.

Israel und Palästina. Eine Zweistaatenlösung? Niemals!

Eine eigene ukrainische Nation? Eine eigene ukrainische Kultur? Muss vernichtet werden!

Und doch lebt sie noch, und sie blüht immer noch, diese Kultur, vor allem in den Städten. Zum Beispiel in Charkiw, ziemlich nördlich in der Ukraine gelegen, nur 80 km entfernt von Belgorod, das in Russland liegt.

Die Belgoroder sind früher immer gern nach Charkiw gekommen, es heißt, man habe sich gut verstanden.

Jetzt schießen die Russen auf Charkiw, die Front liegt nur 25 km entfernt. Sie schießen auf die Infrastruktur, aber auch auf Universitäten, auf Forschungseinrichtungen, auf Theater und Wohnhäuser. Oft beschießen sie Wohnhäuser nach einer kurzen Pause ein zweites Mal, um die Rettungskräfte zu töten.

Stellen Sie sich diese Gemeinheit vor! Woher kommt dieser Hass?

Christus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt. Wie fremd, wie vollkommen aus der Zeit gefallen klingen diese Worte heute.

Aber natürlich war das Evangelium schon immer ein Fremdkörper in der Welt. Es wird schon seinen Grund gehabt haben, dass Jesus gesagt hat: *Naja, seine Freunde lieben kann jeder.*

Das war natürlich auch damals so, dass man die eigenen Leute liebt und die anderen eben nicht. Die Welt wurde eingeteilt in wir und die anderen.

Erst kommen wir und das, was uns gehört. Der Mann mit der Waffe in der Hand, der diese Lebensidee verteidigt, ist zu einem Symbol unserer Zeit geworden.

Gut, dass wir hier gut versteckt in der Kirche sitzen. Stellen Sie sich vor, man würde das draußen in der Öffentlichkeit hören, zum Beispiel diese Geschichte von dem Mann, der die Armen, die Hilflosen und die Obdachlosen in sein Haus einlädt. "Geh hinaus und lade sie ein und nötige sie, hereinzukommen, dass mein Haus voll werde!"

Gut, dass niemand hört, was für Geschichten wir uns hier erzählen! Für solche Geschichten ist jetzt nicht die richtige Zeit. Schon gar nicht an einem Wahlsonntag.

Vielleicht tröstet es uns, dass das Evangelium noch nie in die Zeit gepasst hat. Paulus schreibt ja einmal an anderer Stelle, für die Juden ist das, was wir da sagen, total ärgerlich, und die anderen, die Heiden, die halten das für einen ausgemachten Blödsinn.

Aber *für uns* ist es eine *Kraft*, die zum Leben führt! Für uns ist es die Rettung in einer Welt, deren Bosheit und Gemeinheit zum Himmel stinkt und von deren Todeskult und Machtanbetung und Gewaltverherrlichung und Gewissenlosigkeit wir einfach genug haben! Der ganze Planet hat genug von dieser unserer Art zu leben und zu wüten.

Nein, ich finde nicht, dass wir in dieser Zeit die Botschaft der Bibel und die grundlegenden Überzeugungen unseres Glaubens verschämt verstecken sollten. Ganz im Gegenteil! Sie werden immer wichtiger!

Christus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt!

Aus dem, was ich bisher gesagt habe, ist ja schon klar geworden, dass Frieden zwar ein schönes Wort ist, und dass Frieden etwas ist, das wir alle irgendwie wollen, dass man aber auf dem Weg dorthin über ziemlich tiefe Schatten springen muss. Und natürlich sind diese Schatten auch in uns selbst.

Dass aus Fremdlingen Mitbürger und Hausgenossen werden, so wie das im Epheserbrief beschrieben wird, sich darüber zu freuen, das fällt auch uns erstmal schwer.

Aber Frieden ist eben nicht nur ein wohliges Gefühl von Wohlstand, Sicherheit, Freiheit und Ruhe. Sondern Frieden bedeutet Zusammenleben mit anderen, gute Lösung von Konflikten, gerechter Umgang mit Gütern und Ressourcen, gemeinsame Verständigung über Ziele, Verzicht auf die gewaltsame Durchsetzung eigener Interessen.

Lauter Dinge, die nicht so einfach sind und die wir erstmal lernen müssen. Und die jede Generation von Neuem lernen muss!

Genau aus diesem Grund heißt es im Epheserbrief auch unmissverständlich, dass dieser Friede ein Geschenk ist, dass er aus Gnade geschieht, dass er eine Erneuerung, ja geradezu eine Neuschöpfung unseres Menschseins bedeutet.

Auch wir, so heißt es wenige Sätze vor unserem Predigttext, am Anfang des zweiten Kapitels, auch wir haben früher so gelebt nach der Art dieser Welt, und nach dem Geist, der in dieser Welt am Werk ist. Auch wir haben unser Leben geführt nach den Begierden, auch wir waren Kinder des Zorns von Natur aus, so wie alle andern auch.

Aber so wie Jesus vom Tode auferweckt worden ist, so wurden auch wir zu einem neuen Leben erweckt, aus Gnade, nicht aus eigener Kraft.

Und so, aus Gnade, können wir nun auch die Energie des Evangeliums in uns aufnehmen und in ihr und mit ihr leben.

Und das Resümee des Epheserbriefes lautet, dass man sich das gerne bewusst machen darf.

Denn auch wenn das alles nicht aus eigener Kraft möglich ist, so können wir es doch aktiv betreiben, weil eine andere Kraft als die unsere uns dazu stark macht.

Und so geht dieses Resümee: **Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet. Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.**

Amen.